Diese Zeitung erscheint täglich zweimal
Morgens 8, und Abends 6 Uhr.
vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 Thlr. 10 Sgr.,
mit Botenlohn 1 Thlr. 17½ Sgr.
Für Pommern und das übrige Deutschland 1 Thlr. 17½ Sgr.

Privilegirte

Stettiner Zeitung

Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin: Buchdruckerei von H. G. Effenbarts Erben,
Krautmarkt No. 4. (1053.)
Redaktion und Expedition ebendaselbst.
Insertionspreis für die gespaltene Petitzeile 1 Sgr.

No 132. Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 19. März 1859

Wir bitten unsere auswärtigen Abonnenten im Verfolg unserer Ankündigung, ihr Abonnement für das neue Quartal ausdrücklich auf die „Neue Stettiner Zeitung" zu erneuern, da sie unter unserer Garantie nur dann eine Zeitung erhalten werden, welche ihnen nach Form, Inhalt und Tendenz ebenso konveniren wird, wie bisher die Privilegirte Stettiner Zeitung. Durch die Ankündigung der „Neuen Stettiner Zeitung" im neuesten Post-Zeitungskatalog sind die königlichen Post-Aemter verpflichtet, die Bestellungen auf die „Neue Stettiner Zeitung" anzunehmen.

Die Redaktion.
(gez.) H. Schoenert.

Zur Perspektive des Krieges.

Trotz des kostbaren Militairapparates, den alle europäische Staaten nach dem Verhältnisse ihres Gebietes erhalten und erweitern, und der seiner ernsten Bestimmung nach dauernd an seine mögliche Verwendung im Kriege erinnert, treten oft Decennien hindurch Friedensgedanken in den Vordergrund, welche mit Vorliebe genährt und gepflegt werden.

Die großartigen Verbindungsmittel, an deren Vervollständigung die Länder Europa's noch heute arbeiten, galten als neue Garantieen des Friedens und die Industrie-Ausstellungen wurden auch nach der Seite hin ausgebeutet, daß die Völker sich fernerhin nur auf dem industriellen Felde bekämpfen und besiegen würden.

Mit diesem Irrthume ging eine andere Vorstellung Hand in Hand, daß die Herrschaft und der überwiegende Einfluß einzelner Männer aufgehört hätte und das Volk als solches in einer bestimmten Repräsentation die Mission einzelner Männer übernehmen würde. Augenblicklich wird diese Ansicht durch die Stellung des französischen Kaisers sowohl nach innen als nach außen gründlich angefochten und die Freunde des Friedens müssen, soweit sie in den angeführten Vorstellungen ihre Wünsche sich verwirklichen sahen, sich eines Andern belehren lassen.

Die Kriegsbereitschaft hat besonders die Waffen verbessert und auf das erfolgreichste ausgebildet. Bis zur Erfindung des Schießpulvers gab es Schutz- und Trutzwaffen, jene tapfern Männer, welche man als die Blumen der Ritterschaft feierte, waren in Metall gekleidet, obwohl die damaligen Angriffswaffen ihrer Wirkung nach nicht im mindesten mit den unsrigen sich messen konnten. Helm, Schild, Panzer und Beinschienen deckten die edlen Kämpfer — aber wer kennt bei uns noch die Eintheilung in Schutz- und Angriffswaffen, was wir noch von jenen führen, ist kaum der Rede werth.

Durch die Kunst ist die Wirkung der Feuerwaffen so verstärkt, daß ein gemeiner Soldat jetzt einen weit größern persönlichen Muth in der Schlachtlinie zeigen muß, als unsere vielbesungenen Ritter, welche man gegen die heutige Verfassung eines Soldaten in ihrem ganzen Vertheidigungsapparate als höchst vorsichtige und auf ihre eigene Erhaltung sehr bedachte Männer bezeichnen kann.

Die Ausbildung des Gewehrs erlaubt den Kampf bereits in größerer Entfernung, ehe man nur das Antlitz des Gegners erkennen kann, wie sollte dies auch im Massenkampfe sich markiren, und die Wirkungen des Gewehrfeuers werden für die Kavallerie und Artillerie zugleich gefährlicher. Es war ein Kernschuß aus einem Geschütze, welcher den General Moreau in der Schlacht bei Dresden in ziemlicher Entfernung tödtlich verwundete; jetzt reicht das Gewehr schon 800 Schritt, und neue in Frankreich geprüfte Geschütze sollen die Scheibe in einer sehr weiten Entfernung treffen.

So viel Renommage und Prahlerei sich auch an neue Erfindungen knüpfen mögen, so steht doch so viel fest, daß alle diese verbesserten Waffen die Opfer eines Krieges vermehren müssen. Die Völker werden in den Schlachten mit ihren neuen verbesserten Todeswerkzeugen sich messen und die praktischen Erfolge über das Prinzipat der Miniébüchse oder des Zündnadelgewehrs und über alle jene Werkzeuge entscheiden, welche man unter dem Siegel der Verschwiegenheit der allgemeinen Kritik und Anwendung entzogen hat.

Schon Friedrich der Große soll zu einem Büchsenschmied, der ihm ein neues Gewehr mit mörderischer Wirkung vorlegte, gesagt haben, an solchen Kunstwerken fehle es nicht; könne man aber ein Werkzeug nachweisen, wodurch man den Verwundeten die Gesundheit und den Erschossenen das Leben wiedergebe, so würde man die öffentliche Dankbarkeit herausfordern.

Eine solche Erfindung gehört freilich der Mährchenwelt an, und wenn die Wissenschaft im Chloroform ein augenblickliches Beruhigungsmittel aufgefunden hat, so konnte sie doch für alte und neue Wunden keine entsprechenden neuen Heilmittel auffinden.

Kommt es zum Kampfe, so muß der Verlust an Menschenleben sich steigern — aber gewiß findet die Kriegslust auch eher ihr Ziel, wenn die Vernichtungswerkzeuge das Ebenbild Gottes immer mehr zu einem Objekte der Schußwaffen — oder im bekannteren Ausdrucke zum bloßen Kanonenfutter herabsinken lassen. Würden die Spitzkugeln die Urheber des Krieges zuerst treffen, so wäre der alte Traum von einem ewigen Frieden näher, als Elihu Burrit und seine Anhänger erwarten!

Deutschland.

Berlin, 18. März. Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem bisherigen Kommandeur des 24. Infanterie-Regiments, Obersten z. D. von Lenz, den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit Schwertern am Ringe, dem Schullehrer und Kantor Schuchard zu Clettstedt im Kreise Langensalza das Allgemeine Ehrenzeichen, und dem Landrath von Bornstedt zu Friedeberg, Regierungsbezirk Frankfurt, die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen; ferner die Regierungs-Assessoren Wichmann bei der General-Kommission zu Münster, Hoppe bei der General-Kommission zu Posen, Helmke bei der General-Kommission zu Stendal, König und Springgorum bei der General-Kommission zu Münster, Bischoping bei dem Revisions-Kollegium für Landes-Kultursachen hierselbst und Wißmann bei der General-Kommission zu Merseburg, zu Regierungs-Räthen zu ernennen.

Berlin, 18. März. Die Abhaltung der Abgeordneten-Wahl in Kottbus für die ausgeschiedenen bisherigen Abgeordneten Graf Pourtales und Kreisgerichts-Direktor Hartmann ist von dem königlichen Ministerium des Innern dem Landrath und Hülfsarbeiter im Ministerium, v. Winter, an Stelle des Landraths v. Werdeck, übertragen worden. Die ministerielle „Preuß. Ztg." begleitet vorstehende Nachricht mit folgenden Betrachtungen: „Nach dem deutlich ausgesprochenen Willen des Regenten sollen die Wahlen zum Landtage frei sein. Der Staatsminister Flottwell hat dies in mehrfachen Erlassen ausgesprochen und die Verwaltungsbeamten angewiesen, sich jeder amtlichen Einwirkung zu enthalten. Er hat namentlich gesagt, daß die Landräthe in ihren Kreisen nöthiger seien, als im Hause der Abgeordneten, und daß sie sich nur dann als Kandidaten aufstellen möchten, wenn andernfalls die Wahl auf ungeeignete Personen fallen würden. Wie nun, wenn es sich darum handelt, Männer zu wählen, und wohl gar Männer von Bedeutung und hoher Stellung, die offene und entschiedene Anhänger des jetzigen Ministeriums sind, und wenn nun ein Landrath, vielleicht gar selbst Wahlkommissar, um die Wahl solcher Männer zu hintertreiben, als Kandidat auftritt? Ist ein solcher Landrath ministeriell oder anti-ministeriell? Befolgt er die amtlichen Anweisungen seines Ministers, oder handelt er denselben zuwider? Die Nachzuckungen früherer staatlicher Verhältnisse sind noch nicht ganz verschwunden, und es meint doch Mancher noch, daß derjenige Verwaltungsbeamte, der zunächst über ihm steht, ihm mehr schaden, als das Ministerium ihm nützen könne, und so übt der Landrath, welcher sich ministeriellen Kandidaten gegenüber selbst als Bewerber aufstellt, gewissermaßen schon einen bedenklich einengenden Einfluß auf die Wahlmänner des ihm anvertrauten Kreises. Ist er aber gar ein entschiedener Gegner der Männer, die zu Räthen der Krone berufen sind und mit denen der Regent regieren zu wollen ausgesprochen hat, so tritt er aus den ihm durch sein Amt gezogenen Grenzen heraus, und bewegt sich in Bestrebungen, welche dem herrschenden System feindlich sind. In ähnlicher Lage mit ihm befinden sich offenbar Alle, die, sei es freiwillig, oder — wir wollen nur sagen aus Rücksicht — für ihn stimmen; Alle, welche seine Kandidatur irgendwie unterstützen. Wer es thut aus seiner innern Ueberzeugung, dem darf man es sicherlich nicht übel deuten, immer aber muß er sich dessen bewußt werden, daß er als Gegner des Ministeriums seine Stimme abgiebt. Wer aber als Beamter, stehe er in der Reihe der Beamten noch so niedrig, oder noch so hoch, seinen amtlichen Einfluß und seine amtliche Stellung gebraucht oder gar mißbraucht, um eine Kandidatur der erwähnten Art zu unterstützen und zu empfehlen, der muß es wissen, daß es seine höchste vorgesetzte Behörde ist, gegen die er auftritt, und welcher er denn doch schließlich Rede und Antwort über den Gebrauch oder Mißbrauch seines Amtes zu geben hat."

Berlin, 18. März. Die Nachrichten über eine angebliche Wendung der russischen Politik in der italienischen Frage beschränken sich darauf, daß Rußland nicht abgeneigt scheint, im gegebenen Falle einer auf Oesterreich auszuübenden Pression sich anzuschließen. Gortschakoff's bekanntes Wort, Rußland werde Oesterreichs Haltung während der orientalischen Krisis nachahmen, würde sich also auch hier erfüllen, mit dem Unterschiede, daß Rußland damit anfinge, womit Oesterreich im Dezember 1855 geendigt hat.

— Die Ausübung ständischer Rechte durch jüdische Rittergutsbesitzer hat in einer am 16. Februar d. J. an sämmtliche Ober-Präsidenten ergangenen Verfügung des Ministers des Innern folgende Begründung erhalten, welche den Abgeordneten für Naugard, v. Blanckenburg und Genossen, hoffentlich zeigen wird, was Rechtens ist. Es heißt in der Ministerial-Verfügung: .... Es kann hierbei dahingestellt bleiben, ob der Art. 12 der Verfassungs-Urkunde, in Verbindung mit Art. 109 den Bestimmungen der älteren Kreis- und Provinzial-Ordnungen, welche die Ausübung der Standschaft von der Gemeinschaft mit einer der christlichen Kirchen abhängig machen, ohne Weiteres derogirt hat, da die erlassenen Spezialgesetze die Aufhebung dieser Bestimmungen außer allem Zweifel stellen. Nachdem nämlich durch die Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung vom 11. März 1850, dem klaren Wortlaute des Artikels 66 zufolge, die älteren Gesetze über die Kreis- und Provinzialstände aufgehoben worden waren, sind dieselben nur, so weit sie mit den Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde nicht im Widerspruche stehen, wieder in Kraft gesetzt, und es sind somit diejenigen in ihnen enthaltenen Vorschriften, welche die Gemeinschaft mit einer der christlichen Kirchen als Bedingung für die Standschaft voraussetzen, als nicht bestehend zu erachten. Die bisherige Auffassung erscheint hiernach, bei richtiger Interpretation der bestehenden Gesetze, nicht haltbar, und ich ersuche daher, mit Zustimmung des königlichen Staats-Ministeriums und unter Allerhöchster Genehmigung, Ew. 2c., hiernach wegen Zulassung ... der jüdischen Rittergutsbesitzer ... das weiter Erforderliche zu veranlassen.

Berlin, 18. März. Der Geburtstag Sr. Königl. Hoheit des Prinz-Regenten (22. März) wird wie im vergangenen Jahre nur im Kreise der Königlichen Familie gefeiert werden.

— Während bisher nur zwei Hauptleute für jedes Bataillon, nämlich der dem Dienste nach älteste und der mit Führung der Schützen beauftragte Hauptmann, Rationen erhielten, wird, nach Inhalt des neuen Budgets, beabsichtigt, fortan sämmtliche Kompagnie-Chefs bei den Infanterie-Regimentern von Staatswegen beritten zu machen.

— Wir lesen in der Volks-Zeitung: Der Nicht-Abgeordnete Wagener hat den Abgeordneten seiner Partei in einer Fraktionssitzung gesagt, was sie denn eigentlich wollen? Und da ragen in dieser Offenbarung zwei Säulen gar merkwürdig empor. Die eine Säule heißt: Selbstgouvernement und die andere christliche Obrigkeit, und hiernach könnte man wirklich meinen, daß das Herrenhaus auf diesem Säulen-Zustand wahre Felsenfestigkeit habe und siegreich jede Reform der Gesetzgebung von sich weisen werde. Allein, wer die Dinge und ihre Vertheidiger näher betrachtet, dem wird das spinnewebene System gar nicht so bedenklich vorkommen. Kann es eine bessere Ironie auf das Selbstgouvernement geben, als den Präfekten Kleist-Retzow? Sollten wir nicht Alles, Alles anwenden, um diesen Wächter dem Herrenhause recht lange zu erhalten? — Und die Civilehe? — Wird Stahl, diese personifizirte abgethane christliche Obrigkeit kirchenrechtlichen Angedenkens nicht diese Gesetzesvorlage siegreich bekämpfen? — Nur Geduld sagen wir, nur Geduld! Dieser selbige Herr Stahl hat im Jahre 1850 in der Kammer den Antrag gestellt auf Einführung der fakultativen Civilehe! — Ist nicht Stahl ein herrlicher Vorfechter, den wir dem Herrenhause wünschen müssen!

Berlin, 18. März. (Der Silberdiebstahl im königl. Schlosse.) Vor der dritten Strafdeputation wird jetzt der Anklageprozeß wegen des Ende vorigen Jahres im hiesigen königl. Schlosse verübten frechen Diebstahls verhandelt, welcher seiner Zeit eine so gerechte Entrüstung hervorrief. Vor den Schranken stehen: 1) der Schloßdiener Eberhard Andreas Carl Rudolph, ein Mann nahe den Sechzigern, mittler korpulenter Statur mit langem grauem Haar und Bart; 2) der Silberarbeiter Ernst Carl August Barthel, eine hohe Gestalt im kräftigsten Mannesalter, in seinen Zügen ruht der Ausdruck der tiefsten inneren Aufregung, während sein Genosse Rudolph gefaßter zu sein scheint; 3) der Uhrmacher David Itzig Walter; 4) der Gold- und Silberwaarenhändler Hirsch Walter; 5) die Ehefrau des Uhrmachers Walter, Esther geb. Salinger; 6) die Wittwe Lazarussohn, Doris geb. Salinger; 7) der Goldschmied Albert Wilhelm Tautenhahn, und zwar Rudolph und Barthel des schweren Diebstahls, die Uebrigen der Hehlerei angeklagt. Aus dem Verhöre der Angeklagten ergiebt sich Nachstehendes: Dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm war bekanntlich zur Vermählungsfeier von der Stadt Köln als Hochzeitsgeschenk ein prachtvoller silberner Tafelaufsatz dargebracht. Die seiner Zeit von allen Zeitungen gebrachte Beschrei-

bung desselben ist wohl noch allen unseren Lesern im Gedächtniß. Die Herstellung dieses Werkes, eine Schöpfung des genialen Meisters Viethen zu Aachen, hatte 9000 Thlr. gekostet. Beinahe einen Centner an Gewicht, enthielt dasselbe über 60 Pfund des reinsten Silbers und viele Dukaten Goldwerth. Als der Prinz und die Prinzessin Ende November v. J. vom königl. Schlosse aus nach dem neuerbauten Palais übersiedelten, war der Tafelaufsatz vorläufig dort zurückgeblieben und in einem im Thronsaale König Friedrich Wilhelm II. befindlichen Mahagoni-Schrank verschlossen worden. Den Schlüssel dazu hatte der Schloßkastellan Gebenroth an sich genommen. Der Angeklagte Rudolph, welcher 28 Jahre lang als treuer Diener gegolten und als Schloßdiener neben freier Wohnung ein Monatsgehalt von $16\frac{1}{2}$ Thlr. bezog, war nicht bloß durch sein in letzter Zeit geführtes unwirthschaftliches Leben, sondern wohl auch durch den Unterhalt seiner zahlreichen Familie in Schulden gerathen und schon mehrfach mit Wechsel-Exekutionen und Personal-Arrest bedroht worden. Um den hieraus entspringenden Verlegenheiten zu begegnen, beschäftigte er sich, wie er eingesteht, mit Diebstahlsgedanken. Die Aufbewahrung des Tafelaufsatzes in jenem Spind schien ihm eine sehr günstige Gelegenheit, und er beeilte sich, dieselbe zu benutzen. Allein zu stehlen, hatte er jedoch keine Kourage, hielt auch die That wohl zu schwierig für einen Mann. Nachdem der Versuch, einen Handelsmann Behrend als Theilnehmer zu gewinnen, gescheitert war, wandte er sich mit besserem Erfolge an den Angeklagten Barthel, dessen Bekanntschaft er in einem Schankkeller gemacht. Nachdem Beide über die Sache im Reinen, war es Barthels Bemühen, sich einen Abnehmer für das zu stehlende Silber zu verschaffen. Er zog den Uhrmacher Itzig Walter zu Rathe und dieser erklärte sich zur Abnahme bereit, wollte auch Instrumente liefern und verabredete den Preis des Silbers. Die Ausführung des Diebstahls geschah darauf am 6. Dezember, Abends gegen 7 Uhr. Rudolph war in Dienstkleidung; es konnte also für Beide nicht schwer sein, ohne Anfechtung in das Innere des Schlosses zu kommen. Mit Hilfe eines falschen Schlüssels gelangte man in das Zimmer, in welchem der Schrank stand. Der Schrank wurde unter Anwendung einer Zange und eines Schraubenziehers erbrochen, und das Kunstwerk stand nun vor ihnen. Voll Habgier gingen sie an das Zerstörungswerk. Barthel schraubte den Aufsatz in vier Stücke auseinander, Rudolph dagegen brach die Verzierungen, so wie die Edelsteine los und füllte seine Taschen damit. Barthel steckte die Stücke des obern Aufsatzes in einen mitgebrachten Sack, stellte dagegen den untern Theil des Aufsatzes, weil ihm sein Fortbringen zu schwer war, wieder in das Spind und lehnte die Thüren desselben an. Darauf traten die Diebe, mit dem gestohlenen Gute, auf demselben Wege, den sie gekommen waren, den Rückzug an. Vor dem Schlosse übergab Rudolph den Sack an Barthel. Das gesammte gestohlene Silber, so wie die Edelsteine, wurden von den Dieben dem Uhrmacher Walter überbracht und von diesem am Tage darauf umgeschmolzen. Als Walter während dieser Beschäftigung die Schmelzküche auf kurze Zeit verließ, benutzte Barthel diese Gelegenheit, einen Tiegel voll geschmolzenen Silbers, zusammen 5 Pfund, dem Hehler zu stehlen. Am 8ten Dezember, Abends, geschah die Theilung des Raubes, wobei Walter natürlich einen Löwen-Antheil beanspruchte. — Das Vorstehende ist in der Kürze das, was sich aus den Aussagen der beiden geständigen und in ihren Geständnissen übereinstimmenden Angeklagten Rudolph und Barthel ergiebt. Die der Hehlerei angeklagten fünf Personen leugnen.

Der Polizei-Direktor Stieber gab eine Schilderung der Thätigkeit der Polizei zur Entdeckung der Diebe. Die Polizei faßte sofort nach der Anzeige von dem Diebstahl Verdacht gegen Rudolph. Es wurde über seinen Umgang nachgeforscht und sein in der letzten Zeit häufiger geheimnißvoller Verkehr mit Barthel ermittelt. Nach der öffentlichen Bekanntmachung des Diebstahls machte der Handelsmann Behrend die Anzeige, daß Rudolph ihm vor nicht langer Zeit zur Annahme des Tafelaufsatzes und zweier silberner Löffel, die er stehlen wollte, habe bewegen wollen. Nunmehr wurde Rudolph verhaftet, er legte sofort ein Geständniß ab und auch Barthel, den er bezichtigte, war geständig, der Letztere namentlich war eifrig bemüht, das gestohlene Silber wieder herbeizuschaffen. — Diese Geständnisse der Angeklagten und die Beweisaufnahme gaben denn auch die Gewißheit von der Schuld der übrigen Angeklagten.

Es waren etwa 32 Zeugen zu vernehmen, von denen 14 als Entlastungszeugen geladen waren, darunter der General-Major von Alvensleben, viele Schloßbeamte 2c., welche über die Moralität des Angeklagten, Walter jun., aussagen sollten und im Ganzen nur Günstiges über ihn bekunden konnten. Die Verhandlungen währten 4 Tage unter fortwährend regem Andrang des Publikums.

Heute wurde das Urtheil gefällt. Der Gerichtshof sprach über sämmtliche Angeklagte das Schuldig aus und verurtheilte 1) den Angeklagten Rudolph zu 5 Jahren Zuchthaus, 2) den Angeklagten Bartel zu 4 Jahren Zuchthaus, die Angeklagten Walther, Vater und Sohn, zu je 2 Jahr 6 Monat Gefängniß, die verehel. Walther und die Ww. Lazararussohn zu je 3 Monat Gefängniß und den Angeklagten Tautenhahn zu 6 Wochen Gefängniß, sowie sämmtliche Angeklagte zu den Ehrenstrafen und Stellung unter Polizei-Aufsicht.

Koblenz, 17. März. Heute findet aus Veranlassung der Eröffnung des großen durch die Rheinfelsen bei St. Goar gebrochenen Eisenbahn-Tunnels daselbst eine großartige Festlichkeit statt.

Frankfurt, 15. März. Der „Prager Ztg.“ schreibt man: „Es ist richtig, daß eine neuere österreichische Depesche, für die deutschen Regierungen bestimmt, existirt; sie trägt das Datum vom 6. März. Zur Sache bringt sie nichts Neues; sie ist lediglich eine weitere Ausführung der früheren Kundgebungen. Aber sie stellt ausdrücklich anheim, ob nicht die Umstände dazu angethan seien, schon jetzt alle Einleitungen zu einer Kriegsbereitschaft zu treffen. Sie stellt dies den einzelnen Regierungen anheim; von einem auch nur eventuellen Antrage am Bundestage, eine solche Kriegsbereitschaft zu beschließen, ist nicht entfernt die Rede, und allerdings kann davon nicht füglich die Rede sein, bevor nicht dem Antrage diejenige Stimmeneinheit gesichert erscheint, auf welche man zur Zeit noch nicht würde rechnen können, und deren Mangel, wenn er gar in einem Bundesbeschluß formell zu Tage träte, Deutschland weder zur Ehre noch zum Vortheil gereichen würde.

Oesterreich.

Der Times-Korrespondent schreibt aus **Wien** von 12. März: „Die Rüstungen Oesterreichs sind so gewaltig, daß sich an dem festen Entschlusse des Kaisers Franz Joseph, seine Stellung in Italien unangetastet zu bewahren, nicht mehr zweifeln läßt. Man glaubt allgemein noch, daß Lord Cowleys Sendung erfolgreich war, doch weiß ich seit heute Morgen aus authentischer Quelle, daß Se. Lordschaft geringe Ursache hat, sich zu ihrem Erfolge Glück zu wünschen. Bis zum Mittwoch, dem 9. d. M., hatte er sich geschmeichelt, eine Basis zu Unterhandlungen, von der die französische Regierung befriedigt sein dürfte, gefunden zu haben; aber am Nachmittag des genannten Tages wurde ihm unverholen gesagt, daß der Kaiser von einer Aenderung der Specialverträge nichts hören wollte, wofern er von den anderen Mächten nicht Bürgschaften erhalte, daß keine weiteren Forderungen an ihn gestellt werden würden. Käme Lord Cowley heute nach Wien zurück, würde er alles sehr verändert antreffen. So lange er hier war, benahmen sich die Wiener Journalisten taubenmilde, aber seit ein oder zwei Tagen sind sie trotzig wie Adler geworden. . . So sehr ich auch wünschen mag, nicht ohne Noth Besorgnisse zu erregen, halte ich es doch für meine Pflicht zu erwähnen, daß Gespräche, die ich in neuester Zeit mit hochgestellten Militärs hatte, mir den Eindruck zurückließen, als würde sich Oesterreich sehr enttäuscht fühlen, wenn die definitive Erledigung der italienischen Frage wieder vertagt werden sollte. „Wir sind jetzt zum Kriege vollständig gerüstet“ — sagen die Wiener — „und da es zuletzt doch zu einem Kampfe kommen muß, so halten wir dafür, daß der Todestanz je eher desto lieber beginnen möge.“ Da man sich in derselben Weise in den höchsten Kreisen äußert, so ist Grund zur Befürchtung vorhanden, daß die Kriegspartei den Kaiser zu Maßregeln berede, die weder in seinem noch in seiner Unterthanen Interesse liegen. Die Oesterreicher halten an dem Glauben fest, daß sie auf die thatsächliche Unterstützung Preußens und Englands rechnen können, und nehmen jede leise Andeutung, daß sie sich möglicherweise einer Täuschung hingeben, als Beleidigung auf.

Wien, 16. März. Den Redaktionen der Wiener Blätter ist heute die amtliche Weisung zugekommen, sich jeder Ausfälle auf die preußische Politik zu enthalten und in Besprechung der Haltung Preußens gegenüber der schwebenden Krisis den Ton des Anstandes zu wahren.

Mailand, 13. März. Die Gemeinden sind für jeden fehlenden beurlaubten Lombarden mit einer bedeutenden Geldstrafe belegt. Dieser Maßregel ist wohl zumeist das überraschend pünktliche Eintreffen der Beurlaubten zuzuschreiben, obwohl die Stimmung auf dem Lande mit jener Mailands lange nicht auf gleicher Höhe steht.

Italien.

Turin, 12. März. Hier ist alles auf den Krieg gestellt. Die Rüstungen gehen in immer größerem Maßstab fort, und die Nationalgarde ist mobilisirt. Viele Arbeiter sind auf dem Mont Cenis beschäftigt, die Straße herzurichten. Indeß ist man hier nicht ohne Besorgniß vor einem österreichischen Handstreich. Die Regierung ist daher vorbereitet, in sechs Stunden nöthigenfalls nach Genua sich begeben zu können. Aus strategischen Gründen findet sich das linke Po-Ufer, auf welchem Turin liegt, ganz entblößt von Truppen. Haben Sie den Artikel des Constitutionnel bemerkt, der von der Möglichkeit spricht über Culoz nach Italien zu rücken? (Sie erinnern sich des Lagers von Auxonne.) Es befindet sich auch eine große Zahl französischer Truppen um Briançon, am Fuß des Mont-Genèvre, einem andern Zugang zu Piemont. Alles dies ist von langer Hand vorbereitet, während man die Maulaffen mit Friedensversicherungen hinhält. Einstweilen rechnet man darauf, daß Oesterreich sich finanziell ruinire, und dies gehört hauptsächlich mit zu den Manövern. (Allg. Ztg.)

Aus **Turin**, 17. März, wird telegraphirt: „Briefe von der Grenze melden, daß die Oesterreicher angefangen haben, unter der über den Ticino führenden Brücke von Buffalora Minen anzulegen. Die Zahl der Freiwilligen überschreitet bereits 6000.“

Frankreich.

Paris, 16. März. Es ist nicht zu verkennen, daß Oesterreichs verzweifelte Zähigkeit das Spiel des französischen Kabinets in den letzten Wochen verbessert hat, und in Folge der Wiener Nachrichten hier die Stimmung allmälig etwas kriegerischer geworden ist. Man versichert hier, daß sich die russische Diplomatie zur Theilnahme an den Vermittelungsversuchen erboten oder verstanden hat. Bestätigt es sich, so können Sie fest überzeugt sein, daß das auf Frankreichs Wunsch und in Frankreichs Interesse geschieht, und daß es im Grunde die Friedens-Chancen nicht um einen Gran vermehrt. Warum sollte Frankreich nicht einen zuverlässigen Bundesgenossen in diesem engeren Rathe haben, welcher zur Noth die Forderungen steigern oder herabstimmen kann, je nach dem Bedürfnisse des Augenblicks!

— Die Offiziere, Unteroffiziere und enfans de troupes des 1. Garde-Regiments wurden heute dem kaiserlichen Prinzen, der zu diesem Regimente gehört, aus Anlaß seines 4. Geburtstages, vorgestellt.

— Das Journal des Debats billigt die Note des Moniteur, hofft, daß Deutschland die gemäßigten Absichten der französischen Regierung von der aufreizenden Sprache gewisser französischer Jonrnale unterscheiden und die österreichische Regierung nicht in einer beklagenswerthen Hartnäckigkeit bestärken werde.

— Der Moniteur meldet, daß das Uebungs-Geschwader am 15. März von Toulon ausgelaufen ist.

Paris, 18. März. Der „Moniteur“ meldet, daß Graf Pourtales gestern vom Kaiser empfangen worden sei und zu gleicher Zeit dem Kaiser ein eigenhändiges Schreiben des Prinz-Regenten überreicht habe.

Großbritannien und Irland.

London, 16. März. Die hiesige österreichische Gesandtschaft, vom Chef bis zum letzten Attaché, glaubt fest an Krieg. Auf welche Gründe hin, sei dahingestellt. Das Faktum ist jedenfalls erwähnenswerth und, da Graf Apponyi mit Lord Cowley seit des Letzteren Zurückkunft viel verkehrte, nicht ohne Bedeutung.

London, 17. März, Abends. In der soeben stattgehabten Sitzung des Unterhauses meldete Disraeli Vorlegung neuer Klauseln zur Reform-Bill an; dieselben bezwecken, den einzubringenden Resolutionen Russell's vorzubeugen. Im Oberhause erwiderte Malmesbury auf eine desfallsige Interpellation Clarendon's, daß, nachdem die Großmächte beschlossen hätten, die bosnisch-montenegrinische Grenze vermittelst einer Kommission festzusetzen, englische Ingenieure zur Terrain-Aufnahme dorthin gesandt worden sind. Es liege in der Absicht der Großmächte keinerlei Beeinträchtigung der türkischen oder montenegrinischen Unabhängigkeit.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 18. März. Das Turbinen-Dampfschiff „Albert“ machte im verflossenen Jahre regelmäßige Fahrten nach Grabow, Bredow, Frauendorf und Gotzlow. Die auf diese Weise erleichterte Verbindung Stettins mit den stromabwärts belegenen Vorstädten rief einen so großen Verkehr hervor, daß während der 3 Monate Juli, August, September 25,000 Personen mit dem „Albert“ fuhren. Ein Dampfer der neuen Dampfer-Kompagnie konkurrirte bei den Nachmittagsfahrten und hat ebendahin und zurück ca. 15,000 Personen befördert. Derselbe soll aber in diesem Jahre mit Anfang April die Fahrten wieder aufnehmen, indem man glaubt, daß bei fortdauernder regelmäßiger Verbindung die Frequenz sich mehren wird. (Ostſ.-Z.)

** Stettin, 19. März. Der neue Fahrplan der oberschlesischen Eisenbahn überrascht uns mit einer wichtigen Veränderung. Der bisher kurz nach Mitternacht von hier nach Breslau abgehende Personen-Zug, der einzige Nachtzug, der noch von hier abgelassen wurde, hört mit dem ersten April auf. Die Korrespondenz, die Zeitungen, welche jetzt des Morgens schon von den Stationen bis Kreuz den Empfängern zugingen, kommen jetzt erst während des Tages resp. des Nachmittags an ihre Bestimmung, und ein wichtiges Glied in dem großen Verkehrsorganismus soll seine Wirksamkeit enden. Angeblich sind finanzielle Gründe maßgebend für das Eingehen dieses Nachtzuges gewesen.

** (Personal-Chronik.) Der Regierungs-Assessor Janssen ist an die königl. Regierung zu Stettin versetzt worden. — Der Pastor Holz, bisher in Hohenschönau, Synode Gollnow, ist zum Pastor adj. in Petznick, Synode Jakobshagen, erwählt und in sein neues Amt eingeführt worden. — Befördert oder versetzt: Der Haupt-Amts-Rendant St. Blanquart in Danzig zum Ober-Steuer-Inspektor in Stargard in die Stelle des verstorbenen Steuer-Raths Splieth. — Der Haupt-Amts-Rendant Haack von Schievelbein nach Stargard in die Stelle des verstorbenen Haupt-Amts-Rendanten Dalichow. — Der Büreau-Assistent Preuß bei der Provinzial-Steuer-Direktion zu Stettin zum Haupt-Zoll-Amts-Kontrolleur in Demmin für den als Haupt-Amts-Rendant nach Kaldenkirchen versetzten Haupt-Amts-Kontrolleur Mauve. — Angestellt als Post-Expedient: Der Post-Expeditions-Gehülfe Ernst Wilhelm Maaß beim Post-Amt II. Abtheilung in Stettin. — Entlassen: Der Post-Kondukteur Behrens in Stargard wegen Mitnahme uneingeschriebener Personen.

Eingekommene Schiffe.

Swinemünde, 18. März, Mittags. Halicorn, Turnbull, Friendship, Moore, von Hartlepool. Telegraph, Flottwedel, von Messina. Rendsburg, Schlanbusch, von Kolding. Alby, Petrowsky, von Triest. Vriendschap, Bakker, von Amsterdam.

Börsen-Berichte.

Stettin, 19. März. Witterung: bewölkter Himmel. Temperatur + 5°. Wind SW.

Auf heutigem Landmarkt bestand die Zufuhr aus: 4 Wspl. Weizen, 9 Wspl. Roggen, 2 Wspl. Gerste, 5 Wspl. Hafer, — Wspl. Erbsen, — Rübsen. Bezahlt wurde für: Weizen 53—60 Rt., Roggen 44—47 Rt., Gerste 32—35 Rt., Erbsen — — Rt. pr. 25 Schffl., Hafer 26—28 Rt. pr. 26 Schffl. Rübsen — Rt.

Stroh pr. Schock 8—9 Rt., Heu pr. Ctr. $17\frac{1}{2}$—25 Sgr.

An der Börse:

Weizen behauptet, loco geringer 50 Rt., neuer gelber $59\frac{1}{4}$ Rt. pr. 85pfd. bez., pr. Frühjahr 83.85pfd. $58\frac{1}{4}$ Rt. bez., $58\frac{1}{2}$ Br., 58 Gd., 82.85pfd. $56\frac{1}{2}$ Rt. Br., 85pfd. vorpomm. 63 Rt. bez., 85pfd. pomm. 62 Rt. bez., pr. Juni-Juli 83.85pfd. $61\frac{1}{4}$ Rt. Br.

Roggen unverändert, loco $42\frac{1}{4}$ Rt. pr. 77pfd. bez., 77pfd. pr. Frühjahr 40 Rt bez. u. Gd., pr. Mai-Juni $40\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Gd., pr. Juni-Juli $41\frac{3}{4}$ Rt. bez. u. Br., pr. Juli-August 42 Rt. bez u. Br.

Gerste loco große pomm. 35 Rt. bez., pr Frühj. 69.70pfd. große pomm. 36 Rt. Br.

Hafer loco pomm. 29 Rt. bez.

Rüböl behauptet, loco $13\frac{1}{3}$ bez. u. Br., pr. April-Mai 13 Rt. bez., pr. Septbr.-Oktober $12\frac{3}{4}$ Rt. bez. u. Br., $12\frac{7}{12}$ Rt. Gd.

Leinöl loco incl. Faß $12\frac{1}{4}$ Rt. Br.

Spiritus wenig verändert, loco ohne Faß $18\frac{15}{16}$ % bez., mit Faß $18\frac{7}{8}$ % Gd., pr. Frühj. $18\frac{3}{4}$ % bez. und Br., pr. Mai-Juni $18\frac{5}{8}$ % bez. u. Gd., $18\frac{1}{2}$ % Br., pr. Juni-Juli 18 bez. u. Br., pr. Juli-August $17\frac{5}{8}$ % bez. u. Br.

Die telegraphischen Depeschen melden:

Berlin, 19. März, Mittags 2 Uhr. Staatsschuldscheine $83\frac{1}{2}$ bez. Prämien-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt. $113\frac{1}{2}$ Br. Berlin-Stettiner 104 Br. Stargard-Posener $82\frac{1}{2}$ bez. Köln-Mindener $132\frac{1}{2}$ bez. Diskonto-Kommandit-Antheile $97\frac{1}{2}$ bez. Französ.-Oesterr. St.-E.-A. — — Hamburg 2 Mt. $150\frac{7}{8}$ bez. London 3 Mt. 6 $19\frac{7}{8}$ bez.

Roggen pr. März 42 bez., $41\frac{1}{4}$ Br., pr. Frühjahr $41\frac{5}{8}$, $40\frac{3}{4}$ bez., pr. Mai-Juni 42, $41\frac{1}{4}$ bez.

Rüböl loco $13\frac{1}{2}$ bez., pr. März $13\frac{5}{12}$ bez., $\frac{1}{3}$ Gd., pr. April-Mai $13\frac{7}{24}$, $\frac{5}{24}$ bez., pr. September-Oktober $12\frac{7}{12}$ bez.

Spiritus loco $19\frac{1}{2}$ bez., pr. März-April $19\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$ bez., pr. April-Mai $19\frac{1}{2}$ bez., $\frac{1}{4}$ Br., pr. Mai-Juni $19\frac{3}{8}$, $\frac{5}{8}$ bez.

Amsterdam, 18. März. Getreidemarkt. Weizen und Roggen unverändert stille. Raps, April 69, Oktober $63\frac{1}{2}$. Rüböl Mai $37\frac{1}{8}$, Herbst 36.

London, 18. März. Getreidemarkt. Weizenmarkt ruhig, Gerste flau, aus Rußland starke Zufuhren.

Wasserstand.

Breslau, 17. März. Oberpegel: 16 F. 6 Z. Unterpegel: 4 F. 10 Z.

Verantwortlicher Redakteur H. Schönert in Stettin.
Druck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.